

# “EEN CLEYN SCHOONE AMORUESE HISTORIE”. DIE NIEDERLÄNDISCHE *FLORIS ENDE BLANCEFLOER*-TRADITION VON DER HANDSCHRIFT ZUM DRUCK

Rita Schlusemann  
Freie Universität Berlin  
schlusemann@zedat.fu-berlin.de

## Abstract

The tradition of the printed versions of *Historie van Floris ende Blanceflour* is quite complicated because the oldest printed version has been preserved in fragments only and some of the other versions are not available anymore. In the first part of the paper it is shown that the earliest complete edition, printed by Guillaume van Parijs in Antwerp in 1576, can be used as representative of the oldest edition in order to compare the printed tradition in prose with the verse tradition in manuscript form.

The prose tradition shows conscious processes of intervention of the text by the prose writer. The figure of the narrator retreats and the history more or less tells itself as a subject. The prose author reduces the text, he adds chapter titles and uses other narrative techniques in order to adapt the text for a new public (the prologue addresses young men and women) which is able to follow the story without any problems. In a totally new prologue he asks the recipients not to deliver themselves to the dangers of secular love. In accordance with this opinion he reduces “minne” in general and he also reduces the description of emotions. This tendency is accompanied by a regulation of emotion in the so-called “refreins”. For some of the refrains the prose writer falls back on known refrains and, in this way, accomplishes that the public recognizes the refrains as something known. Nevertheless the prose author in a clever way manages to make the refrains part of the story and creates a coherent and poetically appealing story.

## Keywords

Mittelniederländischer Prosaroman; *Historie van Floris ende Blanceflour*; Diederic van Assenede; Refreinen; Minnedarstellung; Versroman; Paratexte; Frühdruck; Postinkunabel

## 1. Einleitung

In den letzten Jahren wird der Tradition des um 1255 entstandenen niederländischen Romans *Floris ende Blancefloer* von Diederic van Assenede sowohl in der Forschung als auch im gesellschaftlichen Leben des nördlichen Belgiens eine große Aufmerksamkeit zuteil. Im Jahr 2015 erschien eine ausführliche Studie zum Roman (Janssens u. a. 2015) und seit einigen Jahren gibt es ein Projekt, organisiert von der Non-Profit-Organisation “Hallekin” aus Assenede im westlichen Flandern, die sich zum Ziel gesetzt hat, bis zum Jahr 2018 einen 100 m langen und 90 cm hohen Wandteppich mit 86 Szenen aus der

*Tijdschrift voor Skandinavistiek* 36(1), 2018/19 

Except where otherwise indicated, the content of this article is licensed and distributed under the terms of the Creative Commons Attribution 3.0 License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.

Tradition des *Floris ende Blancefloer*-Stoffes zu sticken ([www.tapijtvannassenede.be](http://www.tapijtvannassenede.be)). Auf der Webseite wird im Besonderen der Charakter des Werkes als Liebesgedicht hervorgehoben.

Im Laufe der Forschung wurden verschiedene Gattungstypisierungen vorgeschlagen: Te Winkel und Knuvelder bezeichneten den Roman in ihren Literaturgeschichten als einen “oosterse ridderroman” (orientalischen Ritterroman, te Winkel, 1922, 328-334; Knuvelder, 1978, 150); Winkelman (1993) als einen kleinen Liebesroman; Janssens als “idyllischen Liebesroman” (Janssens, 2000, 119); van Oostrom in seiner Literaturgeschichte als “idyllische Geschichte” (van Oostrom, 2006, 178) sowie Winkelman und Wolf in ihrer zweisprachigen Ausgabe als “Liebesroman” (Winkelman & Wolf, 2014, 249).

In der einzigen vollständig überlieferten Handschrift wird das Werk mehrmals eine “aventure” oder “aventure ... van minne” genannt (Leiden, UB, Codex Letterkunde 191, V. 2; siehe auch V. 21, V. 85).<sup>1</sup> Im Mittelniederländischen bezeichnet das Wort “aventure” eine Geschichte, die etwas Geschehenes erzählt bzw. darüber berichtet (MNW s.v. aventure). Diederics Versroman diente für die niederländische gedruckte Tradition als Quelle. Im Druck erhielt der Roman spätestens 1576 im Prolog eine sehr deutliche Qualifizierung als eine kleine schöne Liebesgeschichte: “een cleyn schoone amoruese historie” (Kuiper, 2014; siehe auch bereits Viaene, 1954). Damit hebt der Prolog die Aspekte der Kürze, des Vergnügens und die Thematik der Liebe in der Historie hervor und legt einen anderen Akzent auf die Bedeutung des literarischen Werkes als der Versroman. Mein Beitrag sei diesen und anderen Änderungen von der Vers- zur Prosatradition gewidmet.

Die Verse wurden in Prosa umgeschrieben, zugleich wurde der Inhalt angepasst. Um die Technik der Umschreibung von Vers zu Prosa zu verdeutlichen, seien die Vers- und Prosafassung einander gegenübergestellt:

... hoe gedane wijs Des coninx sone van Troien Parijs Helenam voerde ende gewan Ende hem na volgede haer man (FB, V. 632-634) <sup>2</sup>	hoe Paris, des coninx soon van Troyen, ontschaecte Helenam, ende hoe haer man Menelaus die coninc volchde (HFB, 1576, A6r)
--	---

Het gheviel eens anders mergens vroe Dat Claris ontspranc ende <b>sach</b> , Dat hoghe was op den <b>dach</b> , Ende riep Blancefloere ende hietse opstaen. (FB, V. 3227-3230)	Mer des anderdachs vroeck ontspranck Claris, ende het was weder hooch op den dach, ende si riep Blancefluer ende hietse op staen (HFB, 1576, C8r) <sup>3</sup>
--	--

<sup>1</sup> In diesem Beitrag wird die bis 2016 erschienene Literatur berücksichtigt. Zu den Genreandeutungen in mittelniederländischen Texten siehe Sonnemans, 1995, 226-227.

<sup>2</sup> Zitate aus dem Versroman Diederics van Assenede, hier und im Folgenden abgekürzt als *FB*, nach der Edition Winkelman & Wolf, 2014, deren Übersetzung weitestgehend als Quelle für die deutschen Übersetzungen des Versromans diente.

Zwischen dem Verstext und dem Prosaroman gibt es hier eine große Übereinstimmung. Der erste Vers der Versversion wird im ersten Beispiel in der Prosa beträchtlich gekürzt, nur das Pronomen “hoe” bleibt übrig. In der Lexik gibt es kaum eine Änderung, nur das Verb “voerde” wird durch das Verb “ontschaecte” ersetzt. Des Weiteren genügen kleine Eingriffe, um einen Prosatext entstehen zu lassen: die Worte “Parijs” und “Troien” werden umgestellt, und das Verb “gewan”, das als Reimwort zu “man” diente, wird gestrichen, ebenso wie das Verb “sach” im zweiten Beispiel. Das Ziel des Prosabearbeiters ist es demzufolge, mit möglichst geringem Aufwand die Reimwörter der niederländischen Quelle zu verstecken oder zu eliminieren, wie man an zahlreichen anderen Beispielen zeigen könnte. Das sind jedoch nicht die einzigen Änderungen in den gedruckten Versionen. Geändert werden die Paratexte, geändert wird der Stil, und es werden inhaltlichen Verschiebungen vorgenommen, die auf eine bewusste Bearbeitungsstrategie des Prosaisten hindeuten. Sie sollen vor allem unter der Fragestellung der Funktion dieser Änderungen untersucht werden. Bevor diese Schritte erfolgen können, ist es zunächst notwendig, die komplizierte Überlieferung der gedruckten niederländischen Tradition des Stoffes vorzustellen, um zu eruieren, welcher der erhaltenen Drucke als Vergleichstext hinzuziehen ist.

Die niederländische Drucktradition des *Floris ende Blancefloer*-Stoffes weist eine außerordentlich reiche Überlieferung auf. Allein aus der Zeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sind neunzehn verschiedene Drucke überliefert, davon vier bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts<sup>4</sup> und fünfzehn zwischen 1650 und 1800.<sup>5</sup> Sehr auffällig ist, dass bis auf den fragmentarisch erhaltenen Druck aus Antwerpen, erschienen bei Jan van Doesborch um 1517, dem ältesten vollständig erhaltenen Druck aus Antwerpen, erschienen bei Guillaem van Parijs im Jahr 1576 (Kuiper, 2014), und einem Druck aus dem 17. Jh. alle

<sup>3</sup> In der Verstradition heißt die weibliche Hauptfigur überwiegend “Blancefloer”, im gedruckten Roman überwiegend “Blanceflour”. Wenn im Folgenden von der Tradition des Stoffes im Allgemeinen gesprochen wird, erhält die Schreibweise mit “e” den Vorzug; wenn sich Aussagen auf einen Prosadruck oder die Prosadrucke beziehen, wird die Schreibweise mit “u” bevorzugt; *HFB*: Abkürzung für *Historie van Floris ende Blanceflour*, gefolgt von der Jahreszahl des Drucks: Der Druck aus dem Jahr 1576 wird nach der Edition Kuiper, 2014, zitiert, die anderen Drucke nach eigener Transkription.

<sup>4</sup> Antwerpen: J. van Doesborch, ca. 1517 (Ex.: Gent, UB, BHSL.RES.0219; NK 3160); Antwerpen: G. van Parijs, 1576 (Exemplar nicht erhalten, nur Kopie); Amsterdam: O.B. Smient, 1642 (Ex. nicht erhalten); Groningen: A. Eyssens, 1646 (Ex: Wrocław, UB, 432291).

<sup>5</sup> Nach Cuijpers, 2014, 144: Antwerpen: M. Verhulst (17. Jh.); Amsterdam: Erben Witwe de Groot, 1720; Amsterdam: Erben Witwe de Groot, 18. Jh. (2. Druck); Utrecht: R. Oudemeyer, 1750; Amsterdam: J. Kannevet, 1756; Amsterdam: H. van der Putte, 1765; Dordrecht: A. Walpot, 1770; Amsterdam: B. Koene, 1773; Amsterdam: Erben van der Putte, 1779; Deventer: J. de Lange, 1780; Groningen: D. Greydanus, ca. 1775-1800; Deventer: J.H. de Lange, 1793; Amsterdam: S. und W. Koene, 1794; Amsterdam: S. und W. Koene, 1800; 18. Jh. (ohne Ort, ohne Druckernamen).

anderen im nördlichen niederländischen Sprachraum entstanden, in Amsterdam, in Deventer und Groningen, in Utrecht und Dordrecht. Durch den Druck von Otto Barentsz. Smient aus dem Jahr 1642 scheint die nördliche Drucktradition begründet worden zu sein (Boekenooien, 1903).

Von dem ältesten niederländischen *Floris und Blanceflour*-Druck sind lediglich zwei Blätter erhalten, welche den Versen 3154-3303 des niederländischen Versromans entsprechen. Die Nachteile dieser nur fragmentarischen Überlieferung bestehen darin, dass man nicht weiß, wie umfangreich dieser Roman war und welche inhaltlichen Änderungen gegenüber dem Versroman durchgeführt wurden. Ein Vergleich mit dem Versroman ist nur für etwa 150 Verse möglich. Aber es handelt sich um die letzten Blätter des Druckes. Auf der letzten Seite nennt sich der Drucker "Jan van Doesborch". Des Weiteren ist auf der Versoseite des ersten Blattes links unten eine Kapitelüberschrift abgedruckt: "Hoe de amirael floris ende blanceflour wilde doden". Daraus kann man schlussfolgern, dass dieser Druck in Kapitel eingeteilt war. Unter der Angabe des Druckernamens ist ein Holzschnitt abgedruckt (Abb. 1). Das bedeutet, dass der Druck mit mindestens einem Holzschnitt illustriert war. Auffällig ist, dass der Holzstock an verschiedenen Stellen beschädigt ist. Jan van Doesborch benutzte diesen Holzstock bereits früher, für einen Druck seiner *Historie van Buevijne van Austoen*, der 1504 in Antwerpen erschien (Abb. 2). In diesem Druck ist der Holzschnitt breiter als die Spalte, und man kann daher davon ausgehen, dass der Holzschnitt nicht für den *Buevijne*-Druck angefertigt wurde. Zudem lässt das Motiv, das Zeigen und Überreichen einer Blume, vermuten, dass der Holzschnitt für einen *Floris ende Blanceflour*-Druck erstellt wurde. Die folgenden Ausführungen orientieren sich daher erstens an den Fragen, ob dieser *Floris ende Blanceflour*-Druck des Jan van Doesborch der erste war und ob einer der drei folgenden Drucke als Repräsentant für den nicht vollständig erhaltenen Druck gelten kann.

Der zweite erhaltene Druck der Prosahistorie entstand, wie gesagt, ebenfalls in Antwerpen, bei dem Drucker Guillaem van Parijs im Jahr 1576. Dieser Drucker stand in engem Kontakt zu König Philipp II. von Spanien, denn er druckte sehr viele seiner Erlasse.<sup>6</sup> Von diesem *Floris*-Druck existiert zwar ein Exemplar, jedoch ist dessen Verbleib unbekannt.<sup>7</sup> Der 28 Blätter umfassende Druck beginnt mit einem Titelblatt, das oben den einfachen Titel "Van Floris ende Blancefleur" trägt, gefolgt von einem Holzschnitt, der in

---

<sup>6</sup> Andererseits wurde er im Jahr 1567 auf Veranlassung von Margaretha van Parma verhaftet (van Roosbroeck, 1928, Bd. I, 231). Hier wird fälschlicherweise Jan Molijns statt Willem van Parijs genannt. Siehe auch ausführlich van Marnef, 1992, 222. Im Jahr 1567 verlieh Philipp II. dem Drucker Chr. Plantijn die Auszeichnung als "aartstypograaf", und dieser wiederum stellte zwischen 1570 und 1576 62 Druckern ein Zertifikat für das Drucken aus. Man kann mit Marnef schlussfolgern, dass viele der Drucker sich bei der Ausführung von Aufträgen vor allem von pragmatischen Gründen leiten ließen ("dat de Antwerpse drukkers zich in de eerste plaats lieten leiden door pragmatisch-commerciële overwegingen", 226).

<sup>7</sup> Nach Fotokopien in einem Archiv der Bibliothek der Universiteit van Amsterdam veröffentlichte Willem Kuiper 2014 eine Edition dieses Druckes. Meine Darstellung beruht auf Kopien der Kopien, die ich 1992 anfertigen konnte.

seiner Aufmachung sehr an den Holzschnitt im Druck van Doesborchs erinnert. Auch hier befindet sich der Mann links, mit einer Blume in der linken Hand. Seine rechte Hand reicht er der rechten Hand der Dame. Es folgt ein Prolog, der eine Seite füllt, an die sich der Erzähltext anschließt. Dieser ist eingeteilt in sechs Kapitel, die jeweils von einem Titel und einem Holzschnitt eingeleitet werden.<sup>8</sup> Der Druck weist wie verschiedene niederländische Prosadrucke die Besonderheit auf, dass Verse eingefügt wurden. Darauf wird später genauer einzugehen sein.<sup>9</sup>

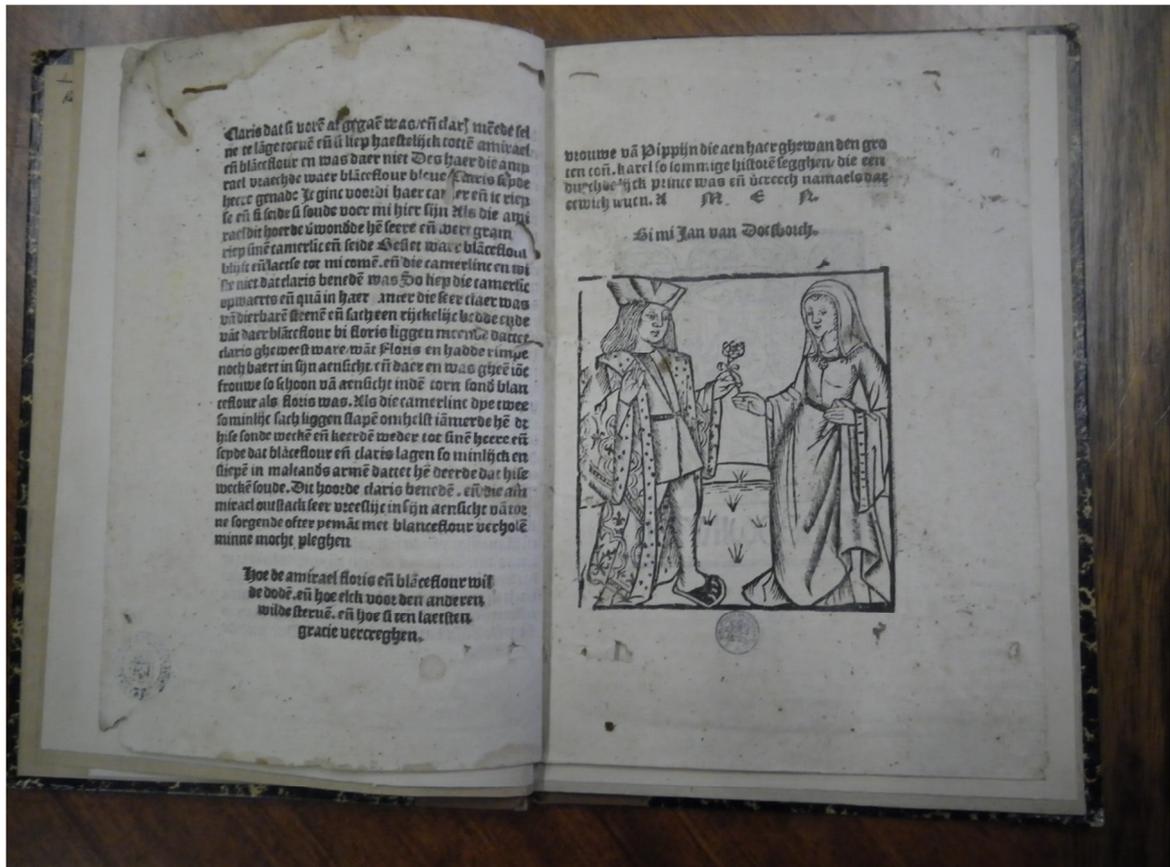


Abb. 1: *Historie van Floris ende Blanceflour*, Antwerpen: Jan van Doesborch, ca. 1517; Ex.: Gent, UB, BHSL.RES.0219

<sup>8</sup> Beim letzten Holzschnitt auf Bl. D4r scheint ein weiterer Kapiteltitel vergessen worden zu sein.

<sup>9</sup> Der Druck erhielt eine Approbation von Meister Willem aus Brüssel.

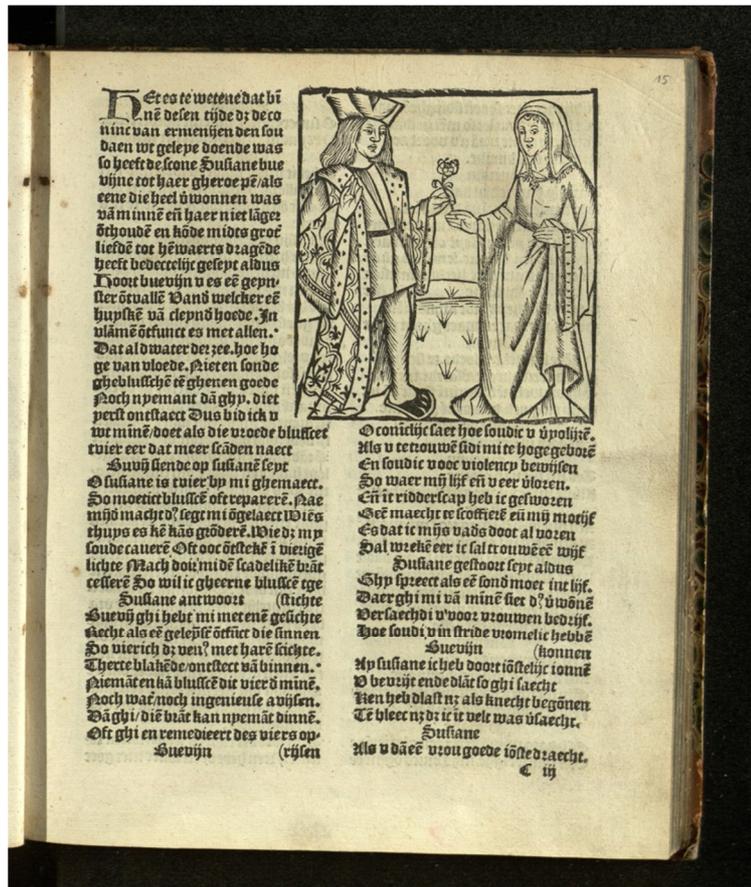


Abb. 2: *Historie van Buevijne van Austoen*, Antwerpen: Jan van Doesborch, 1504; Ex.: Hamburg, SUB, Inc App A / 80

Um die Frage zu beantworten, ob dieser Druck als Ersatz für den van Doesborch-Druck gelten kann, seien einige Zeilen einander gegenübergestellt.

Want het viel op eenen morgen stont  
**dat** Cla[ri]s sach dattet schoen dach was  
 ende **si** wert vervaert ende liep tot  
 blancheflour ende ontwecese<sup>10</sup>  
*HFB*, ca. 1517

Wantet geviel eens op eenen morgestont  
**ende** Claris sach dat schoon dach was ende  
 wert vervaert ende liep tot Blancefluer  
 en[de] ontwectense  
*HFB*, 1576, C7v und C8r

Bis auf die veränderte Konjunktion und das Auslassen des Personalpronomens im späteren Druck sind beide Drucke wörtlich identisch. Im folgenden Beispiel ist auch der Versroman als Vergleichstext hinzugenommen.

Claris haestelic ten condute      ende clarijs liep totter      ende Claris **nam** water

<sup>10</sup> “Denn es begab sich zu einer Morgenstunde, dass Claris sah, dass es heller Tag war, und sie wurde ängstlich und lief zu Blanceflour und weckte sie”.

liep, / in haer becen si twater <b>ontfinc</b> <sup>11</sup> ( <i>FB</i> , V. 3207-8) ... ende binnen der tale Floris Blancefloer te hem <b>dwanc</b> ( <i>FB</i> , V. 3233-3234)	fonteynen ende <b>ontfinck</b> water in hair becken <sup>12</sup> ( <i>HFB</i> , ca. 1517) maer met dien so <b>nam</b> florijs zijn lief ( <i>HFB</i> , ca. 1517)	in haer becken ( <i>HFB</i> , 1576, C8r) maer met dien <b>dwanc</b> Floris tot hem zijn lief ( <i>HFB</i> , 1576, C8r)
---	--	--

Beim ersten Textauszug stimmen der Versroman und der ältere Druck in dem Wort “ontfinc” überein, während der jüngere Druck eine neue Lesart “nam” aufweist. Darüber hinaus fehlt im jüngeren Druck die Angabe, dass Claris zum Brunnen läuft. Beim zweiten Beispiel stimmen der Druck aus dem Jahr 1576 und der Versroman gegen den Druck aus dem Jahr 1517 überein. Der jüngere Druck bewahrte die ältere Lesart “dwanc”, während hier der ältere Druck eine neuere Variante “nam” zeigt. Man kann daher schlussfolgern, dass noch mindestens ein weiterer nicht erhaltener Druck existierte, welcher als Quelle für den späteren Druck diente. Zusammen mit dem Holzstock, der bereits 1504 für den *Buevijn* verwendet wurde, ergibt sich hier ein weiterer Anhaltspunkt, dass möglicherweise bereits vor 1504 eine Prosaversion der *Historie van Floris ende Blanceflour* gedruckt wurde. Eine frühere Verwendung des Holzstocks vor 1504 wird durch die Abnutzungsspuren beim Holzschnitt auf dem Titelblatt des *Buevijn* unterstützt. Hier ist an der unteren Linie links ein Stück des Rahmens weggebrochen.

Der folgende Druck der *Historie* erschien in Amsterdam bei Smient. Dieser Druck, von dem ein Exemplar existierte, wurde bereits vor mehr als 100 Jahren von Boekenoogen ediert (Boekenoogen, 1903), und diese Edition mit Erläuterungen war bis zu der genannten Edition von Kuiper (2014) die einzige Grundlage für weitere Forschungen zu dem Prosaroman. Leider ist dieses Unikum heute nicht mehr auffindbar,<sup>13</sup> und vom Original sind in der Edition nur einige Blätter abgedruckt. Man muss sich dementsprechend für alle Informationen zur Textgestalt auf die Angaben bei Boekenoogen stützen. Der Text der beiden vollständigen Drucke ist nahezu buchstäblich identisch, allerdings unterscheidet sich die Einteilung, denn der jüngere Druck ist in 10 Kapitel aufgeteilt und enthält (den Angaben Boekenoogens zufolge) 13 Holzschnitte.

Aus der folgenden Tabelle wird ersichtlich, dass den Rezipienten im späteren Druck durch die Hinzufügung neuer Kapiteltitle eine detailliertere Übersicht über den Inhalt der *Historie* geboten wird. Da der letzte erhaltene Kapiteltitle in dem Druck van Doesborchs mit dem letzten Titel des Drucks von 1576 (und dem vorletzten des Drucks von (1642)) übereinstimmt, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, in wie viele Kapitel der van Doesborch-Druck eingeteilt war. Es ist jedoch davon auszugehen, dass auch dieser Druck eher mit weniger Kapiteln versehen war.

---

<sup>11</sup> “Claris lief schnell zur Wasserleitung, / fing in ihrer Schüssel das Wasser auf”.

<sup>12</sup> “Claris lief zum Brunnen und fing das Wasser in ihrer Schüssel auf”.

<sup>13</sup> Verschiedene Anfragen an die Stadtbibliothek Bremen, dem letzten bekannten Verbleibort des Druckes, blieben erfolglos.

[A2r] Hier beghint die materie der historie	Hier beghint die materie der historie
[A3r] § Hoe die coninck sinen sone Floris tot hem riep om hem ter scholen te setten	Hoe de coninck sijnen sone Floris tot hem riep, om hem ter schoolen te setten, ende van de liefde ende 't scheidten van Floris ende Blanchefleur. [Het tweede capittel.]
[A6r] § Hoe die coopliden oorlof namen ende voeren na Nicheen daer si Blancefluer vercochten	Hoe de coopliden oorlof namen aen den coninck, ende voeren na Nicheen, daer sy Blanchefleur vercochten, de welcke weer vercocht werdt aen den admirael van Babylonien, diese in grooter weerden hiel. [Het derde capittel.]  Hoe dat coninck Venus na die wederkomste der coopliden een kostelijck graf dede maken inden name van Blanchefleur, ende vande groote droefheyt van Floris. [Het vierde capittel.]
[B4r] § Hoe Floris oorlof nam aen sijn ouders ende reysde wech om te soecken Blancefluer. <i>HFB, 1576</i>	Hoe Floris met sijn gheselschap binnen Babilonien quam, ende vanden raet die hem zijnen weert gaf om Blanchefleur te krijghen. [Het vj. capittel.] <i>HFB, 1642</i>

Falls es Unterschiede gibt, stellt sich die Frage, welcher der beiden Drucke dem Druck van Doesborchs am nächsten steht. An der folgenden Tabelle erkennt man sehr deutlich, dass, wie hier am Anfang des ausgewählten Auszugs, die Prosadrucke mit der Versversion Wort für Wort übereinstimmen. Bei der zweiten markierten Textstelle weisen die jüngeren Drucke jeweils eine Neuerung gegenüber den älteren auf: “vruecht” statt “dachcortinge” und beim letzten Wort wählen die beiden jüngeren Drucke “gebeuren” statt “dueren”.

Verse	Diederick van Assenede, <i>Floris ende Blancefloer</i>	<i>HFB</i> , ca. 1517	<i>HFB</i> , 1576,	<i>HFB</i> , 1642
3155	<b>Ende aten ende droncken al te samen / Dats dander joncfrouwen niet vernamen, / Ende hadden te gader haer <b>dach</b></b>	[E1r] <b>si aten ende droncken tsamen datter die ander ioncfrouwen niet af en wisten. Dese twee gelyeven</b>	[C8v] <b>si aten ende droncken tsamen datter die ander ioncvrouwen niet af en wisten. Dese</b>	<b>zy aten ende droncken t'samen datter die ander jonckvrouwen niet af en wisten. Dese twee</b>

3160	<p><b>cortinge, /</b>  Die twee  ghelieven leden  onderlinge /  Die beste werlt  ende dat scoenste  lijf, /  Dat noit hadde  man of wijf. Si ne  gheerden te  hebben nieuwet  el, /  No meerre  bliscap, no  meerre spel. /  Hadt hem  moghen also  <b>duren!</b></p>	<p><b>hadden so</b>  <b>groten vruecht</b>  dat si  ter werelt <i>anders</i>  niet en  begheerden dan  bi malanderen  [sic] tsine haddet  hem mogen  <b>dueren</b></p>	<p>twee ghelieven  <b>hadden soo</b>  <b>grooten</b>  <b>vreucht</b> dat si  ter werelt  <i>anders</i> niet en  begeerden dan  bi malcanderen  te sijn hadt hen  mogen  <b>gebeuren.</b></p>	<p>ghelieven  <b>hadden soo</b>  <b>grooten</b>  <b>vreucht</b> dat zy  ter werelt  <i>anders</i> niet en  begheerden dan  by  malkanderen te  zijn, haddet  hun mogen  <b>gebeuren.</b></p>
------	---	--	--	--

Wenn man für die Textstellen, die im van Doesborch-Druck überliefert sind, die vier Textzeugen und deren wichtigste Unterschiede nebeneinander stellt, ergibt sich folgendes Bild:

<i>Diederic</i> , FB (A)	<i>HFB</i> , ca. 1517 (B)	<i>HFB</i> , 1576 (C)	<i>HFB</i> , 1642 (D)	
1. doetse haestelike comen (3266)	laetse tot mi comen	laetse te my comen	laetse tot my comen	A: B, C, D
2. ontfinck (3208)	ontfinck	nam	nam	A, B: C, D
3. waende (3211)	meenende	waende	meenende	A, C: B, D
4. dats een edele daet (3223)	dat is wel een goet werck	–	dat is wel een goed werck	A: B, C: D
5. hise (3282)	die camerlinck die twee	die camerlinck die twee	de camerlinck	A: B, C: D
6. dwanc (3234)	nam	dwanc	dwanck	A, C, D: B
7. sprac (3217)	seyde	antwoorde	antwoorde	A:B:C, D
8. waers spiegel van al den rike (1160)	[nicht erhalten]	waerste spiegel vanden rijcke	–	A,C:D
9. – (3235)	–	ende dede sijnen wille met haer	–	A, B, D: C

1. die Drucke B, C und D weisen eine gemeinsame Neuerung gegenüber der Versversion auf
2. der ältere Druck B übernimmt die Lesart der Versversion, die späteren Drucke C und D weisen eine neue Lesart auf
3. der Druck C aus dem Jahr 1576 stimmt mit der Versversion überein, während B und D abweichen
4. die Drucke B und D erneuern, C enthält eine andere Neuerung, in diesem Fall eine Lücke
5. B und C enthalten eine neue gemeinsame Lesart gegen D
6. C und D stimmen mit der Versversion A überein gegen B, das eine Neuerung aufweist
7. C und D stimmen überein, gegen A und gegen eine andere Neuerung in B
8. C stimmt mit dem Versroman überein, während D die Textstelle kürzt
9. C enthält eine Neuerung gegenüber allen anderen Versionen

Daraus ergeben sich folgende Schlussfolgerungen: Keiner der erhaltenen Drucke kann als ursprünglicher als einer der beiden anderen betrachtet werden, auch nicht der älteste erhaltene fragmentarisch überlieferte Druck des Jan van Doesborch. Die Hypothese, dass ein weiterer älterer Druck existierte, kann mit den Befunden untermauert werden. Auf diesen geht möglicherweise der 1576 entstandene Antwerpener Druck (über Zwischenstufen) zurück. Obwohl in diesem Antwerpener Druck Neuerungen gegen ältere Lesarten in den anderen Drucken vorkommen (Nr. 4, 9), ist er ein sehr zuverlässiger Druck (Nr. 1, 3, 6, 8) und kann für weitere Forschungen als Repräsentant der älteren Druckversion verwendet werden. Das bedeutet wiederum, dass der Druck aus dem Jahr 1576 unter Zuhilfenahme des Drucks von 1642 herangezogen werden kann, um den Prosaroman mit dem Verstext zu vergleichen und die Transformationen herausarbeiten und erläutern zu können.

Als letzter Druck sei kurz der vierte sicher bezeugte niederländische Druck erwähnt, der 1646 mit dem Titel “Een schone historie van Floris ende Blanche fleur” bei Augustijn Eyssens in Groningen erschien (Abb. 3). Dieser wurde erst vor kurzem in einem Konvolut, das sich in der Bibliothek Wrocław befindet, entdeckt, und ist nicht nur der älteste gedruckte Druck des Stoffes aus Groningen,<sup>14</sup> sondern auch der älteste niederländische narrative Text, der in Groningen gedruckt wurde.

---

<sup>14</sup> Er wird in dem 2014 erschienenen Werk von P. Cuijpers über die niederländischen frühen Drucke nicht erwähnt. Der Druck war vorher in der Bibliothek der Peter und Paul Kirche in Liegnitz, einer Stadt in Schlesien. Das aus 92 Drucken bestehende Konvolut (Signatur 432211-432292), in dem sich der Druck als vorletzter Text befindet (Signatur 432291), besteht zum großen Teil aus Hochzeits- und Begräbnisschriften, Ordnungen und Verfügungen. Die beiden letzten Schriften sind der genannte Groninger Druck über Floris und Blancefloer sowie ein weiteres niederländisches Werk mit dem Titel “Instrumentum Pacis. Dat is een kort doch bondigh verhael van de vreden-arttyckels”, erschienen in Amsterdam bei Crispijn van der Pas, 1648. Mit herzlichem Dank an Frau Diana Codogni Lancucka von der Universitätsbibliothek in Wrocław für die Informationen. Eine Edition dieser Ausgabe ist in Vorbereitung.

Vergleicht man nun den Versroman mit der Prosa-historie, fällt sofort der geringere Umfang des Druckes auf, der etwa ein Drittel des Versromans umfasst. Zu den wichtigsten Charakteristika der *Historie van Floris ende Blanceflour* gehören die Hinzufügung eines neuen Prologs, eine Kapiteleinteilung und Illustrationen.<sup>15</sup> Darüber hinaus weist die Historie im Hinblick auf die Erzähltechnik und den Stil Unterschiede zur Verstradition auf. Zu den inhaltlichen Änderungen gehört auch die Einfügung von Gedichten, die nicht den Versen aus der Handschriftentradition entnommen wurden.

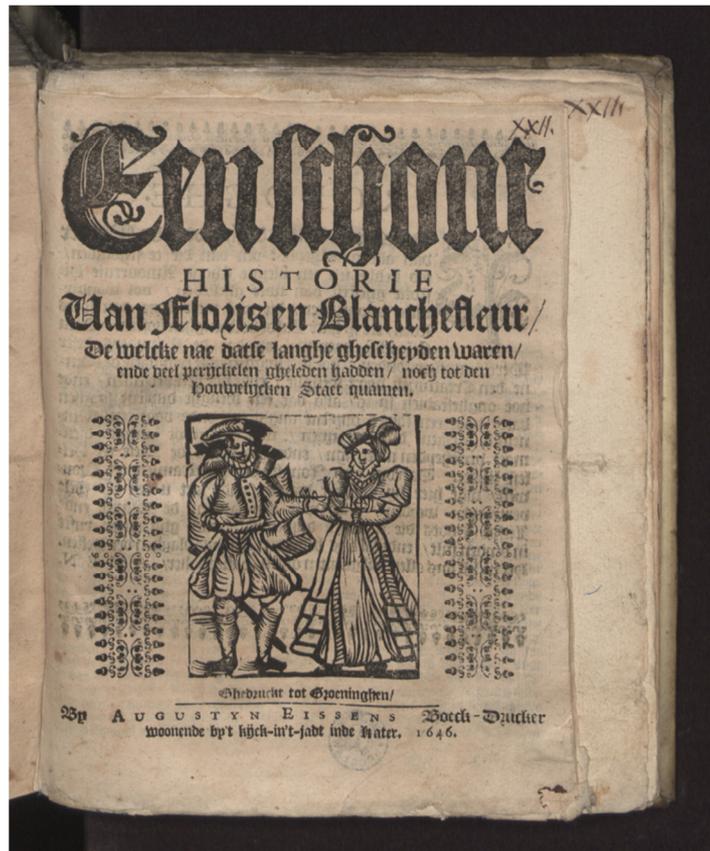


Abb. 3: *Historie van Floris ende Blanceflour*, Groningen: Augustijn Eyssens, 1646; Ex: Wrocław, UB, 432291

<sup>15</sup> Die Illustrationen befinden sich jeweils am Anfang eines Kapitels. Man erhält den Eindruck, dass die Kapiteltitel, wie in anderen gedruckten Werken des 16. Jahrhunderts, zunächst als Untertitel zu der jeweiligen Illustration dienten (siehe dazu Schlusemann, 2016). Zu der Herkunft der Illustrationen, auf die im Folgenden nicht weiter eingegangen wird, siehe bereits Winkelmann, 1993.

## 2. Der Prolog

[A1v] Prologhe PAulus seyt dat **ledicheydt** is dye **moeder van alder quaetheit**. Om dan die te schouwen soo heb ick hier nauolghende **een cleyn schoone amouese historie** ghestelt **van twee ghelieuen** vol **wonderlijke auonturen** dye veel **meer suers dan suets** leden eer sy haer liefde volbrengen consten ende oock stelle icse daerom **op dat die minnaers vander wereltliker liefden** mercken souden hoe veel **sorgen** / ende tribulatie die **minne** der creatueren is ende vol periculen niet lange ghedurich altijt voor een vruecht duysent sorghen voor een solaes duysent anxsten voor een minlick versamen duysent uren met een groot jammer verscheyden te sijne ende ende ten eynde die siele ter hellen leydende. **Nu o ghi jonghers tsi mannen oft vrouwen** wilt hier by geleert worden ende laten wten byspele vertroocken worden. Ende **wilt aenveerden die minne ende liefde gods** dye eewich ghedueren sal daer ghi alleen ruste in vinden sult / ende sal ons bevrijen van allen plaghen der hellen dwelc ons allen moet gonnen onsen salichmaker. AMEN<sup>16</sup>

Der explizit als solcher benannte und durch das letzte Wort “Amen” als Gebet präsentierte Prolog beginnt mit einer Sentenz über den Müßiggang. Indirekt benennt er somit direkt am Anfang Gründe für die Publikation der Historie: Um nicht dem Müßiggang zu frönen, sei das Werk verfasst worden, so argumentiert das “Ich” des Prologs. Dieser zweite Satz fährt fort mit einer Angabe des Genres: eine kleine schöne Liebesgeschichte. “Historie” ist eine sehr häufig auch für fiktionale Prosaromane und kurze Erzählungen verwendete Genreandeutung im frühen Buchdruck, ebenso wie das Adjektiv “schoone”. Das Adjektiv “amouese” jedoch kommt sonst als nähere Bezeichnung einer Historie im frühen Buchdruck nicht vor.

Die Verwendung unterstreicht die Hervorhebung des glücklichen Endes der kurzen Historie und verweist zugleich indirekt auf die die Geschichte dominierende Thematik der Liebe. Die zweite Hälfte des Satzes fasst kurz den Inhalt zusammen, indem sie die sich liebenden Protagonisten, ihre schweren Abenteuer und das glückliche Ende der Liebe hervorhebt. Es folgen mehrere Zeilen, die in einer Art Metakommentar die Funktion der

---

<sup>16</sup> „Paulus sagt, dass Müßiggang die Mutter aller Bösartigkeit ist. Um diese zu vermeiden, habe ich hier nachfolgend eine kleine Liebesgeschichte über zwei Geliebte geschrieben, reich an wundersamen Abenteuern, die viel mehr Saures als Süßes erlitten, bevor sie ihre Liebe vollenden konnten. Und auch schreibe ich sie deswegen auf, damit die Liebhaber der weltlichen Liebe merken sollen, wieviel Sorgen und Kummer die Minne der Kreaturen ist, und reich an Gefahren, nicht lange während; immer für eine Freude tausend Sorgen, für ein Vergnügen tausend Ängste, für ein liebliches Zusammensein tausend Stunden großen Elends, wenn man getrennt ist, und am Ende die Seele zur Hölle führend. Nun, o ihr jungen Leute, seien es Männer oder Frauen, lasst euch hiermit lehren und lasst es euch als Exempel erzählt sein. Und nehmt an die Minne und Liebe Gottes, die ewig dauern wird, in welcher allein ihr Ruhe finden werdet, und das wird uns befreien von allen Qualen der Hölle, was uns allen unser Erlöser gönnen möge. Amen” (Hervorhebung im mittelniederländischen Text, R.S.).

Historie beleuchten: Sie stelle für weltliche Minnende die Gefahren, Ängste und Sorgen, die mit der weltlichen Liebe verbunden seien, dar. Diese Art von Minne führe die Minnenden in die Hölle. Dahingegen sei die “Minne und Liebe Gottes” von ewig währender Dauer. Durch diese Verchristlichung des literarischen Werkes stülpt der Prolog dem Erzähltext sozusagen einen “Mantel” über, der im Text so nicht vorhanden ist. Winkelmann spricht von einem “cover”-Charakter, der von einem Geschäftsmann stammen würde (Winkelmann, 1993, 173). Möglicherweise wurde der letzte Satz – eventuell auch erst in der Version aus dem Jahr 1576 – hinzugefügt, um Ressentiments gegen die Historie vorzubeugen. Denn bereits 1523 wurde sie von dem in Brügge lebenden Spanier Juan Luis Vives in seinem Werk “De institutione feminae christianae” als gefährliche Lektüre bezeichnet: “In hac Belgica Florius et Albus flos” (Vives, 1523, Liber I, § 31). Vives schrieb sein Werk auf Bitten der Königin Katharina von Aragon, als Hilfe für die Erziehung ihrer Tochter Maria (1516-1558). Mit anderen Worten, die Historie wird als für junge Mädchen gefährlich eingestuft. Das passt genau zu der in der Druckfassung überlieferten Aussage an die Rezipienten im Prolog.

Mit dem Wort “jonghers”, seien es Männer oder Frauen, spricht der Prolog jugendliche Rezipienten an, für die das “byspel”<sup>17</sup> eine Orientierung böte. Die didaktische Funktion für ein junges Publikum wird somit akzentuiert. Auch andere niederländische Historien aus dieser Zeit wenden sich an ein junges Publikum. Man denke an die *Destructyen van Troyen*, eine Historie, die zuerst um 1487 bei Roland van den Dorpe erschien (f1r; k5v), oder auch an *Tghevecht van minnen*, erschienen 1516, in dem es heißt: “O ghi jongers” (Lievens 1964, V. 146-148).<sup>18</sup>

Im folgenden Abschnitt steht die Frage im Mittelpunkt, ob diese Ausrichtung der Historie an ein junges Publikum auch durch die Erzähltechnik und den Stil unterstützt wird.

### 3. Erzähltechnik und Stil

Im Hinblick auf die Erzähltechnik und den Stil sind in der Historie gegenüber der Verstradition weitreichende Änderungen durchgeführt worden.<sup>19</sup> Dazu gehört der Rückzug der Erzählerfigur. Im Versroman wird der Prolog mit folgenden Worten beendet: “Nu hoort, hoe ic u sal beghinnen” (“nun hört, wie ich für Sie jetzt anfangen werde“). Durch das temporale Adverb “nu”, welches ein Hier einschließt, wird die auditive Rezeption von Beginn an in einem zeitlich wie örtlich festgelegten “Hic et nunc” verortet. Das Erzähler-Ich spricht den Rezipienten in einem “ad spectatores” direkt an und thematisiert den Beginn des Erzählens.<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Das Wort “byspel” hat im Mittelniederländischen mehrere Bedeutungen: eine Erzählung mit einer moralischen Intention, eine Fabel oder auch eine Parabel (siehe MNW s. v. bispiel).

<sup>18</sup> Siehe hierzu auch Resoort, 1988, 182-189; Minne spricht in diesem Werk “tot den jonghelinck”. Siehe zu Prologen in frühen Drucken Schlusemann, 2017.

<sup>19</sup> Zur Erzähltechnik in gedruckten Romanen siehe auch Schlusemann, 1993 und 1995.

<sup>20</sup> Auch an anderen Stellen wird in *audite*-Formeln die hörende Rezeption des Verstextes vorausgesetzt (*FB*, 89; 612; 630), die zwar in der Prosahistorie an den meisten Stellen

Im Prosadruck von 1576 heißt es: “Hier beghint die materie der historien”. Das Subjekt der Historie ersetzt das Erzähler-Ich nicht nur grammatisch. In der Historie hat sich mit dem Wechsel vom Jetzt der einsetzenden Rede des Erzählers, welche das Hier einschließt, zum Hier des Erzählbeginns der Historie mit dem Titel als Subjekt vollzogen. Mit den ersten beiden Wörtern markiert die Druckfassung den Beginn des Erzähltextes und bietet sich die Historie selbst an für eine Gebrauchssituation einer eigenständigen Rezeption. Im Druck von 1642 heißt es: “De Historie van Floris ende Blanchefleur”.<sup>21</sup> Hier wird nur noch das Werk mit dem Titel angekündigt, ohne deiktisches “Hier”. Auch andere Textstellen, bei denen im Versroman eine Erzählerfigur auftritt,<sup>22</sup> werden in der Prosahistorie nicht übernommen. Insgesamt gesehen kann man somit eine weitgehende Streichung des Erzählers von der Oberflächenstruktur feststellen.

Mit dem Rückzug einer Erzählerfigur korrespondiert eine Tendenz zum berichtenden Erzählen. Statt Handlungen darzustellen und Beschreibungen materieller Objekte zu übernehmen, werden diese in der Prosaversion lediglich kurz genannt. Während im Versroman lange Passagen von detaillierten Beschreibungen zu finden sind – man denke an die Beschreibung des Pferdes und des Sattels (1484-1552), die der ersten Herberge (1612-1647) oder des Essens in der Herberge (1819-1862) –, werden diese in der Historie oftmals auf wenige Zeilen reduziert: “Ende gaf hem enen tellenaer met costelijcken ghesmijde” (“und gab ihm ein Pferd mit prächtigem Geschmiede”, *HFB*, 1576, B5r).<sup>23</sup> Insgesamt ist die Historie durch diese Eingriffe auf etwa ein Drittel des Umfangs des Versromans gekürzt worden. Die Handlung als Gerüst bleibt zwar erhalten, die Spannung nimmt auf diese Weise jedoch ab, da der Rezipient immer direkt den Fortgang des Geschehens erzählt bekommt. Diese Erzählweise, bei der vor allem die für das Fortschreiten der Handlung notwendigen Kernelemente erhalten bleiben, schafft zugleich eine größere Distanz zum Erzählten.

Dieses geht mit einer Tendenz zur Verdichtung und Herstellung von Zusammenhängen einher, welche durch die Hinzufügung von kausalen und temporalen Adverbien und Konjunktionen verstärkt wird:

‘Vrient’, seit Daris, ‘en heelt mi niet!’ ( <i>FB</i> , 2259) <sup>24</sup>	Als die tafel opghedaen was, seyde die weert: ‘Joncheere, wilt mi segghen en[de] openbaren ...’ <sup>25</sup> ( <i>HFB</i> , 1576, C1r)
--	---

---

ausgelassen wird, an wenigen jedoch noch vorkommt (z. B. “Nu hoort die edelheit” [*HFB*, 1576, D3v]).

<sup>21</sup> Siehe dazu auch Schlusemann, 2016.

<sup>22</sup> Man betrachte vor allem *FB*, 613, 1356-1365, 2196-2209 und die entsprechenden Textstellen in der Prosahistorie, aber auch z. B. *FB*, 567-573, wo der Erzähler das Geschehen kommentiert.

<sup>23</sup> Weitere Kürzungen von Beschreibungen finden sich bei der Darstellung des Grabmals (*FB*, 886-918), der Abschiedszeremonie (*FB*, 1577-1598), der Vorbereitung der Reise (*FB*, 1742-1765), der Reise nach Blandas (*FB*, 1766-1818), der Reise über das Gewässer (*FB*, 1951-2015) und auch des Gartens (*FB*, 2528-2588).

<sup>24</sup> “‘Freund’, sagte Daris, ‘und verheimlicht mir nichts!’”

<sup>25</sup> “‘Als der Tisch gedeckt war, sagte der Wirt: Junger Herr, sagt und offenbart mir’”.

Indem an zahlreichen Stellen direkte Rede des Verstextes durch indirekte Rede in der Prosahistorie ersetzt wird, findet auch hier eine Distanzierung des Erzählten statt:

‘Her werd, ic biddu, of gi enegen vrient te Babylonien hebt in die stat, Die dor u soude doen iet wat, daer ons te herbergen voechde te sine, dat gi hem ombiet met uwen littekine, dat icker hebbe te doene, dat hi mi gehulpech ende geradech si.’ (FB, 2020-2026) <sup>26</sup>	Doen vraechde Floris oft hi geenen goeden vrient en hadde te Babilonien binnen diese herberghen soude ende hem be[B8r] hulpich ende beradich zijn soude door sijnen wil. <sup>27</sup> (HFB, 1576, B7v-B8r)
---	---

An anderen Textstellen wiederum scheint dem Prosaisten daran gelegen zu sein, bestimmte Handlungen zu motivieren oder zu erklären. In dem Moment, als Floris nach Montorien zur Schule geschickt werden soll und Floris fragt, ob Blanceflour ihn begleiten kann, antwortet der König, dass sie nicht mitreisen könne, da Blanceflours Mutter krank sei (HFB, 1576, A4r). Die Erklärung wird an dieser Stelle in der Prosaversion hinzugefügt. Oder: Der Wirt erzählt Floris etwas, um dessen Schwermut zu vertreiben (HFB, 1576, C6v). An manchen Stellen wiederum werden Gemütszustände direkt benannt. Auf diese Weise braucht der Rezipient eine bestimmte Handlung nicht mehr selbst zu interpretieren. So heißt es z. B. an der Stelle, als der Wächter zornig wird, in der Prosa über den Turmwächter: “des die wachter toornich wert in hem selven” (HFB, 1576, C4v). Insgesamt gesehen kann die Historie als eine kürzende sich im Wesentlichen auf die Kernelemente der Handlung konzentrierende und die Handlung verdichtende Nacherzählung charakterisiert werden, bei der die Spannung deutlich reduziert und mit verschiedenen Techniken eine Distanzierung der erzählten Welt vollzogen wird. Auf diese Weise wird dem (jugendlichen) Rezipienten eine sich wenig an Detailbeschreibungen aufhaltende und einfach nachvollziehbare Geschichte geboten.

#### 4. Von der Minne zur Liebe

Bereits in der zweiten Zeile wird, wie gesagt, der Versroman als “aventure ... van minne” bezeichnet. Die Minne, deren Bedeutung durch die häufige Wiederholung des Wortes allein im Prolog (das Wort “minne” kommt 16 Mal vor) hervorgehoben wird, solle, so die Ich-Figur, von höfischen Gelehrten, Rittern und Damen (V. 72-73) ausgeübt werden. Damit wird der Versroman von Beginn an in der höfischen Gesellschaft verankert. Auch wenn der Autor das Wort “minne” in der gedruckten Prosaversion nicht ganz streicht, drängt er es

---

<sup>26</sup> “‘Herr Wirt, mit Verlaub, habt Ihr vielleicht / irgendeinen Freund in der Stadt Babylon, / der uns um Euretwillen ein wenig dabei behilflich sein wollte, / eine Herberge zu finden, / die für uns passend wäre, / und dem Ihr durch ein Erkennungszeichen von Euch / wissen liebet, dass er mir helfen / und beistehen wird.’”

<sup>27</sup> “‘Dann fragte Floris, ob er nicht einen guten Freund in Babilonien hätte, der sie beherbergen würde und ihm bereitwillig behilflich sein würde und ihn beraten würde’”.

stark in den Hintergrund und offenbart zu Anfang des Textes, dass er zwischen dem Wort “minne” und dem Wort “liefde” hin und her schwankt. Im Prolog verwendet er beide Worte gleich oft und sogar einmal in der Doppelform “minne ende liefde”. Außer im Prolog kommt das Wort “minne” als Substantiv und das Wort “minnen” als Verb siebzehn Mal vor, das Wort “liefde” zehn Mal.<sup>28</sup>

Aber nicht nur der Wortgebrauch ändert sich. Während der Versroman das Zusammensein von Floris und Blancefloer an zahlreichen Stellen eindeutig als “minne” qualifiziert (in den Versen 316-370 zehn Mal als Minne; siehe V. 316, 322, 327, 330, 338, 340, 357, 362, 370), findet in der Prosaversion eine starke Reduktion der Schilderung dieses Glücks statt. Es heißt lediglich verharmlosend: “Ende dese twee waren altijt bi malcanderen ende creghen malcanderen so lief eer si vijf jaren out waren, dat d’een vanden anderen niet wesen en mochte”<sup>29</sup> (*HFB*, 1576, A3r). Später schreiben sich die Verliebten “minne-brieven”. Die kurze Darstellung dieser Anfangsphase schließt der Prosaautor mit den Worten: “Also sind diese beiden in großer Liebe zusammen aufgewachsen” (*HFB*, 1576, A3v). Ereignisse im Versroman wie das Küssen in der Wiege (*FB*, 277-284) und Floris’ Traum über sein Zusammensein mit Blancefloer (*FB*, 1921-1925) werden in der Prosaversion getilgt. Die Minderung des höfischen Charakters der Minne wird von einer allgemeinen Reduzierung der Intensität der Liebesbeziehung begleitet.

Passend zum Berichtstil werden in der Prosa auch andere Emotionen abgeschwächt oder weggelassen. Als die Wirtin in der Herberge Blancefloers Seufzen schildert, reagiert Floris darauf in der Prosaversion viel beherrschter als im Verstext. Während Floris in der Versversion zuerst große Freude empfindet und dann, außer sich geraten, mit einem Messer einen Becher umstößt, schweigt er im Prosatext:

<p>Alse Floris Blancefloer noemen horde, Hine gaf der vrouwe gene antworde. Van der groter bliscap, die hi ontfinc, Hine wiste wat hem over ginc.</p> <p>1695 So harde verwandelde hem sijn moet, Dat hi enen nap met wine, die vor hem stoet, Met enen messe al omme sloech.<sup>30</sup> (<i>FB</i>, 1691-1697)</p>	<p>Doen Floris Blancefluers naem hoorde noemen, soo en gaf hy der vrouwen gheen antwoort, so vol wert hem sinen moet, dat hi niet en wist wat hem was.<sup>31</sup></p> <p>(<i>HFB</i>, 1576, B6r)</p>
---	--

<sup>28</sup> In seinem Werk *Der minnen loep* aus dem 15. Jahrhundert betrachtet Dirck Potter die beiden Wörter als Synonyme: “Minne is liefte ende liefte is minne: / Twierleye woerden, ghelijc van sinnen” (Leendertz, 1845-1846, I, 103-104), im Allgemeinen jedoch kann man diachron von einer allmählichen Ablösung des Wortes “minne” durch das Wort “liefde” ausgehen.

<sup>29</sup> “Und diese beiden waren immer zusammen und sie hatten sich liebgewonnen, bevor sie fünf Jahre alt waren, so dass der eine ohne den anderen nicht sein wollte”.

<sup>30</sup> “Als Floris Blancefloers Namen hörte, / reagierte er gar nicht auf die Worte der Wirtin. / Die große Freude, die sich seiner bemächtigte. / bewirkte, dass er nicht wusste, wie ihm geschah. / 1695 Seine Stimmung schlug derart um, / dass er einen Becher mit Wein, der vor ihm / auf dem Tisch stand, mit einem Messer umstieß”.

Auch als Floris von dem Tod seiner Eltern gehört hat, wird in der Historie dessen und Blanceflours emotionale Reaktion, die sich im Weinen ausdrückt, aus dem Versroman nicht übernommen (*FB*, 3916-3922; siehe auch 3934-3939), sondern lediglich mit dem Adjektiv “droevich”, nur bezogen auf Floris, beschrieben.

Nicht nur die Darstellung der Gefühlslage des Floris wird abgeschwächt, auch die anderer Figuren, wie im folgenden Beispiel diejenige Blanceflours. Die Wirtin erzählt ihrem Mann Folgendes über Blanceflours Verhalten.<sup>32</sup>

	Si sleet haer haer ende wranc haer hande, Ende dreef utermaten groten rouwe. Doe cochte dammirael die joncfrouwe,	[des sy dickwils seer versuchte], ende die amirael cochtse vanden coopliden diese gecocht hadden
2285	Die hi so gerne hebben woude, Dat hise tien werf woech met goude Den comannen, daer hise jegen cochte. Dicke sagicse harde onsochte Versuchten ende harde meslaten	te Nicheen, en[de] woechse hem thienvout met goude op. <sup>34</sup> ( <i>HFB</i> , 1576, C1r; in Klammern ein Textstück aus dem Druck 1642)
2290	Ende wenen trane utermaten Om den genen, diese hadde gemint. <sup>33</sup> ( <i>FB</i> , 2282-2291)	

Entgegen dieser Tendenz findet an manchen Stellen eine Intensivierung der Darstellung von Gefühlen statt, abhängig von der Figur oder der Eigenschaft, die es betrifft. So wird

<sup>31</sup> “Als Floris Blanceflours Namen hörte, antwortete er der Frau nicht, so voll wurde ihm sein Gemüt, dass er nicht wusste, was mit ihm war”.

<sup>32</sup> In einer anderen Szene reagiert Claris sehr ängstlich, als Floris aus dem Korb springt (V. 2930-2939; 1576: 34,22): “Die joncfrouwe spranc op ende wart, / Daer sine sach, so seere vervaert, / Dat si vloet ende van hem liep / Ende ‘helpe! helpe!’ al vliende riep, / ‘Wat bloemen sijn dit? wat comter uut?’ / 2935 Si creesch ende maecte een gheloot, / Dat alle die joncfrouwen worden vervaert / Ende quamen ghelopen thaer waert. / Si vraechden ende vleyscheden om mare, / Wat haer mesquame ende haer ware”. (“Die junge Dame sprang auf und bekam es, als sie ihn sah, so sehr mit der Angst zu tun, dass sie die Flucht ergriff, weglief und im Fliehen rief: ‘Hilfe! Hilfe! Was sind das für Blumen? Was kommt aus ihnen hervor?’ Mit ihrem Gekreische machte sie so viel Lärm, dass alle jungen Damen ganz erschreckt wurden und zu ihr eilten.”).

<sup>33</sup> “Sie raufte sich das Haar, rang die Hände / und war außerordentlich betrübt. / Danach erwarb der Emir die junge Dame, / 2285 die er so gern haben wollte, / dass er den Kaufleuten, von denen er sie kaufte, / das Zehnfache ihres Gewichts in Gold bezahlte. / Oft sah ich, wie sie / tief seufzte, sehr jammerte / 2290 und viele Tränen vergoss / um denjenigen, den sie liebte”.

<sup>34</sup> “worüber sie oft sehr seufzte, und der Emir kaufte sie von den Kaufleuten, die sie gekauft hatten in Nicheen [= Nicäa] und bezahlte das Zehnfache ihres Gewichts in Gold”.

die Gier des Turmwächters als negative Eigenschaft stark hervorgehoben (*FB*, 2786-2792 und *HFB*, 1576, C5r).

Insgesamt gesehen jedoch, kann man in der Darstellungsweise der Prosa eine Änderung von der Minne zur Liebe, kombiniert mit einer größeren Beherrschung der Affekte und mit einer allgemeinen Versachlichung konstatieren. Die Modellierung im Versroman als Ausagieren von Emotionen weicht an vielen Stellen einer gedämpften direkten Bezeichnung eines Gemütszustands.<sup>35</sup> Die Art der Umschreibung des Versromans in Prosa und die späteren Drucke zeugen davon, dass die Drucker offenbar davon ausgingen, dass diese Transformationen den Wünschen des Publikums besser entgegen kamen oder auch, dass sie ihr Publikum in diese Richtung erziehen wollten. Dieser damit korrelierenden Versachlichung und De-Emotionalisierung wurde in gewissem Maße durch die Einfügung von Versabschnitten, die Emotionen ausdrücken, entgegengewirkt.

## 5. Refreinen als Emotionsregulierung

Für die Schilderung von Emotionen fügte eine Reihe niederländischer Drucker Strophengedichte mit Endkehrreim, sogenannte "Refreinen", in ihre Prosawerke ein. Diese kommen genau in den Momenten in der Geschichte zur Geltung, wenn die Helden und Heldinnen sich in einer emotional aufgeladenen und entscheidenden Phase der Glückseligkeit oder eines mit Trauer und Klage erfüllten Abschieds befinden (Pleij, 1990, 153). In der Historie über Floris und Blancefloer kommen an vier Stellen Gedichte vor, davon sind drei (1, 3 und 4) als Refreinen zu bezeichnen, da sie jeweils mit einer Prinzessinnenstrophe versehen sind. Im niederländischen Sprachraum wird diese Verskunst vor allem von den "Rederijkern", den Mitgliedern sogenannter "Rederijkerskamers" (Dichtergilden) ausgeführt, und zwar im Besonderen in den südlichen Niederlanden. In Antwerpen gab es im 15. Jahrhundert drei, in Brüssel und Gent jeweils vier Kammern, die Refreinenwettbewerbe durchführten.

In der Forschung wurden die Refreinen in der Literatur vor allem als Teil eines sichtbaren, auf der Bühne aufführbaren Geschehens betrachtet (zu Dialogen vor allem Hummelen, 1971, 17-18). Aus Urkunden ist bekannt, dass die Gesellen von Deinze (Flandern) 1483 ein Spiel "van Florijsse ende van Blancefloer" aufführten (te Winkel, 1922, Bd. 2, 393). Solche Aufführungen können das Einfügen von Versabschnitten in den Prosahistorien beeinflusst haben (Resoort, 1988, 171-173). In seiner Literaturgeschichte bezeichnet Herman Pleij die Kunst der Rederijker als "das Kreieren von Klang durch Inhalt" (Pleij, 2007, 336). Es bestehe die Gefahr, dass der Inhalt durch die Verklanglichung verschwinde, dass die Inhalte im Klang ertränken. Matthijs de Castelein, einer der wichtigsten Rhetoriker<sup>36</sup> des 16. Jahrhunderts, formulierte: "Im Schmeicheln der Ohren liegt die Essenz ... es geht um das Verführen und Behagen mit Klang". Auch der Rederijker Anthonis de Roovere sprach über den süßen Klang (Pleij, 2007, 337). In verschiedenen niederländischen Prosahistorien finde durch die Einfügung von Refreinen,

---

<sup>35</sup> Siehe vor allem *FB*, 3222-3225, und *HFB* 1576; *FB*, 2866-2902, und *HFB* 1576.

<sup>36</sup> Hier gewählt als Übersetzung des niederländischen Wortes "Rederijker" ("reich an Rede").

die ausschließlich von wichtigen Figuren oder Hauptfiguren gesprochen werden, eine Dramatisierung statt, die außerdem die Prosa kommunizierbar mache. Nur Prosa allein genüge nicht den Anforderungen der Wortkunst (Pleij, 2007, 338).

Im Folgenden seien die Inhalte und die Funktion der Refreinen aus der Historie vorgestellt. Der erste Refrein besteht aus drei Strophen zu je zehn Versen und einer Prinzessinnenstrophe mit vier Versen. Nachdem Floris' Vater beschlossen hat, Floris in eine entfernte Schule nach Montorien<sup>37</sup> zu schicken, nimmt Floris Abschied von Blanceflour, küsst und umarmt sie und spricht die Abschiedsworte als Refrein. Die erste Strophe und die Prinzessinnenstrophe lauten:

Adieu, mijn hertelijck troost ende soet.	Adieu, meines Herzens Trost und süß.
Adieu, mijn liefste weerste bloet.	Adieu, mein liebstes wertvollstes Blut.
Adieu, mijn alderblijtste dach.	Adieu, mein allerfreudigster Tag.
Adieu, mijn confoort mijns lydens gloet.	Adieu, mein Trost, Glut meines Leidens.
Adieu, mijn uutvercorenste goet.	Adieu, mein auserkorenstes Gut.
Adieu, mijn liefste ooggen opslach.	Adieu, mein liebster Augenaufschlag.
Adieu, die mi verblijden mach.	Adieu, die mich erfreuen kann.
Adieu, myn alder hoochste medecijn.	Adieu, meine allerhöchste Medizin.
Adieu, die liefste die ick oyt sach.	Adieu, die Liebste, die ich je sah.
Adieu, het moet ghescheyden sijn.	Adieu, es muss getrennt sein.
...	...
Princersse	Prinzessin
Blancefluer, ghi sijt die mi die last oploet.	Blancefluer, Ihr seid diejenige, die mir diese Last auflud.
Ick hope noch te sien u schoon aenschijn.	Ich hoffe, noch Euer schönes Antlitz zu sehen.
Ghedenckt myns lief, die in dit lijden wroet.	Denkt an meine Liebe, die sich in diesem Leiden zusammenzieht.
Adieu, het moet ghescheiden sijn.	Adieu, es muss getrennt sein.
(HFB, 1576, A4v-A5r)	

Während Floris in den ersten neun Versen jeder Strophe seine Liebe zu Blanceflour in ihrer Bedeutung für ihn auf vielfältigste Weise ausdrückt, betont der letzte Vers jeder Strophe den Abschiedsschmerz, mit unpersönlich gehaltenem Subjekt, und das Ende dieser Glückseligkeit durch die örtliche Trennung. Nach diesen Worten, die ausdrücklich als gesprochene Worte markiert werden, reagiert Floris' Vater "nicht sehr zufrieden" und schickt Floris mit "schönen Worten", "mit guten Geschenken" und "schöner Ausrüstung" auf den Weg (HFB, 1576, A5r). Floris' Abschiedsworte fungieren somit als Bestandteil der Erzählung.

Die Wiedergabe von Emotionen durch das Sprechen von Personen hatte sich im Rhetorikunterricht zu einer eigenen Lehre entwickelt, wie in den Progymnasmata zum Ausdruck kommt. Nach Griffith bieten diese "Affektausbrüche" keine Erklärungen, sondern dienen einer eher statischen und spannungslosen Gefühlsäußerung (Griffith, 1970,

<sup>37</sup> Damit ist wahrscheinlich Montoro bei Cordoba, ca. 250 km südlich von Toledo, gemeint.

75-80). Durch die Art der Wiedergabe der Emotionen in kunstvollen Versen werden die Gefühle und Affekte in der Prosahistorie kanalisiert. Dabei spielt auch die Imitatio, d.h. die Übernahme bereits existierender Verse oder Versabschnitte, eine große Rolle.

Interessant ist nun in diesem Zusammenhang, dass nicht nur in der *Borchgravinne van Vergi*, für die Resoort bereits als Quelle die Refreinensammlung *Refreynen int sot amouereus wijs*, die 1524 bei Jan van Doesborch in Antwerpen erschien (de Vooy, 1940), als Quelle aufgezeigt hat, sondern auch für die *Historie van Floris ende Blanceflour* dieselbe Sammlung als Quelle herangezogen worden sein kann. Der älteste Druck der Refreinensammlung wird zwar erst auf das Jahr 1524 datiert, jedoch ist diese Datierung keineswegs sicher. Es kann ein früherer Druck existiert haben oder die Refreinen waren in Antwerpen zu der Zeit allgemein bekannt (Kruyskamp, 1940, III). Für den hier behandelten ersten Refrein der *Historie* nutzte der Autor meines Erachtens einen bekannten Refrein, einen, der große Übereinstimmung mit dem unter der Nummer LXXII erhaltenen Refrein aufwies (Franssen, 1990, 65). Der Refrein in der Sammlung lautet wie folgt (Spalte links), in der rechten Spalte ist der Refrein nach dem späteren Druck der *Historie van Floris ende Blanceflour* (1642) abgedruckt:

- |  |   |
|--|---|
| <p>1 Adieu, mijn hertelic troost seer soet.<br/>Adieu, mijn weertste liefste bloet.<br/>Adieu, mijn alderschoonste dach.<br/>Adieu, confoort, alle mijns lydens boet.<br/>Adieu, mijn uutvercorenste goet.</p> <p>5 Adieu, mijn liefste ooghe opslach.<br/>Adieu, om wien ic roep o wach.<br/>Adieu, myn hoochste medecijn.<br/>Adieu, want ic noyt gheen lieuer sach.<br/>Adieu, het moet ghescheyden sijn.</p> <p>...</p> <p>41 Princesse die die mi den last op loet.<br/>Ic hope tsiene u liefste aenschijn.<br/>Ghedenckt doch myns die in liden wroet.<br/>Al moet nu lasen ghescheyden sijn.<br/>(Kruyskamp, 1940, LXXII)</p> | <p>Adieu, mijn hertelijck troost ende soet.<br/>Adieu, mijn liefste weertste bloet.<br/>Adieu, mijn alderblijtsten dach.<br/>Adieu, mijn confoort, mijn lijdens boet.<br/>Adieu, mijn uytvercorenste goet,<br/>Adieu, mijn liefste ooghen opslagh,<br/>Adieu, mijn die mijn jonck herte verblijden mach<br/>Adieu, mijns herten medecijn.<br/>Adieu, mijn alderliefste die ick oyt aensach<br/>Adieu, het moet ghescheyden sijn.</p> <p>Blancefleur, ghy zijt die my dit last op laeyt<br/>Ick hope noch te sien u schoon aenschijn,<br/>Gedenct mijns lief die in lijden baeyt,<br/>Al moetet nu ghescheyden sijn.<br/>(HFB, 1642)</p> |
|--|---|

Bei einem Vergleich der drei Drucke fällt auf, dass an manchen Stellen die beiden *HFB*-Drucke gegen die Verse in dem Refrein übereinstimmen (V. 3), an manchen Stellen *HFB* 1576 und die Verse im Refrein gegen *HFB* 1642 (V. 7) und an manchen Stellen *HFB* 1642 und die Verse im Refrein gegen *HFB* 1576 (V. 4). Es ist somit davon auszugehen, dass es einige Versionen des Refreins gab, die nicht erhalten sind, und dass der Refrein sehr weit verbreitet war.<sup>38</sup> Durch die Bekanntheit eines solchen Refreins rief der Drucker somit in

---

<sup>38</sup> Es ist im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich, die genaueren Abhängigkeitsverhältnisse bzw. die Zahl und die Lesarten der verloren gegangenen Versionen darzustellen.

der *Historie van Floris ende Blanceflour* ein Wiedererkennungsgefühl und zugleich ein Vertrautheitsgefühl bei den (jugendlichen) Rezipienten hervor.

Nach diesem Refrein wird ein längeres Klagegedicht von acht Strophen zu je neun Versen in die *Historie* eingeflochten, ebenfalls gesprochen von Floris, nachdem er nach seiner Ohnmacht am Grab wach geworden ist (A8v-B1v). In diesem mit einem sehr regelmäßigen Reimschema verfassten Gedicht ohne Prinzstrophe (Reimschema aab/aab/cc) lamentiert er ausführlich über die Trauer, spricht den Tod direkt an, lobt Blanceflours Schönheit und erinnert sich an die Briefe, die sie sich gegenseitig schrieben. Auch hier funktioniert der Monolog innerhalb des Erzähltextes sehr gut, denn er fügt sich inhaltlich passend ein. Zudem wird auch im weiteren Erzähltext auf die Worte des Floris Bezug genommen, denn danach heißt es: “Doen sprack hi noch: O Doot ...”. (HFB, 1576, B1v). Der Satz stellt eine direkte Verbindung zwischen dem vorher gesprochenen Monolog und den darauf in Prosa geäußerten Worten des Floris her. Interessanterweise greift der Refrein das Motiv des Parisurteils auf (FB, 1576, B1r, Strophe 6), das der Erzähler im Versroman als eines der Motive auf dem Becher beschreibt.

Auf das dritte Gedicht der *Historie*, einem Refrein – bestehend aus drei Strophen zu je zwölf Versen mit anschließender Princestrophe (HFB, 1576, B2r-B3r) –, den Floris kurz vor seinem Selbstmordversuch spricht, folgt die Bemerkung “Na dese woorden nam hi die griffie”. Dadurch nimmt der Prosaerzähltext ebenfalls direkt Bezug auf die Verse. Die ersten beiden Strophen des Refreins enden mit dem Vers “Coemt doot want al mijn vreucht is leden”, mit welchem Floris an den Tod appelliert, sich ihm zuzuwenden, da seine Freude vergangen sei. Indem in der dritten Strophe die ersten beiden Worte durch “Coemt nu al” ersetzt werden, wird die Dringlichkeit seines Ersuchens hervorgehoben. Danach schwört die Princestrophe mit der Exklamation “Dies roep ick om des doots” den Tod herbei, worauf in der Prosa die Selbstmordhandlung folgt. Somit besteht auch inhaltlich eine enge Verbindung zwischen diesem Refrein und dem Erzähltext in Prosa. Das vierte Gedicht, ein Refrein, weist wie der erste Refrein Übereinstimmungen mit einem bekannten literarischen Werk auf. Der aus zwei Strophen bestehende Refrein, in dem Blanceflour über ihr Leid klagt, noch bevor Floris zu ihr gekommen ist (HFB, 1576, C6v-C7r), stimmt auffällig mit zwei Strophen in dem Werk *Die remedie der liefden* überein, das 1583 bei Jan van Brecht in Brüssel erschien (van Gijsen, 1989, 233; siehe auch Vergheynst 1960).

O verdrijetlijcken tijt, allen tijden te lanck,  
Alle dijn ghe[c]lanck, is droefheys sanck,  
Wanneer ic sijn troostelic aenschijn blanc  
Aldus moet derven,  
Ick vinde my heel cranck  
Int lijden sonder loon oft danck

Des dages hondert werven.  
Ick verderve als gebroken scherven,  
Want sijn verlanghen wilt my onterven.  
In droefheyt kerven,

O verdrietelijcke tijt alle tijden te lanck  
Alle dijn gheclanck is droefheys sanck  
Om dat ick mijn troostelijck aenschijn blanc  
Aldus moet derven  
5 Ick vinde my lacen verflout en cranck  
In t'lijden stranck sonder loon oft danck  
Dies wenschick my inden helschen stanck  
Tsdægghs hondertich werven  
Ick verdwijne rechts als ghebroken scherven  
10 Want vierich verlinghen wilt my doorkerven  
In droefheden erven  
Om dat tghebruycken in my moet sterven

Mijn lief eerbaer,  
Elck ure dunct my wel seven jaer.  
(*HFB*, 1576, C6v)

Mijns liefs eerbaer  
Dies dunckt my elck ure wel seven jaer.  
(Zitat nach van Gijsen, 1989, 231)

In der *HFB*-Version kommen zwei Verse aus der *Remedie* nicht vor (V. 6 und 12). Das sehr regelmäßige Reimschema in der *Remedie* (aaab/aaab/bbbb/cc) legt nahe, dass es sich hier um die ursprünglichere Version des Refreins handelt. Wie in den anderen Gedichten der “cleyne schoone amoreuse historie” werden die Emotionen auch hier in kunstvoll arrangierten Versen kanalisiert und reguliert.

Die gedruckte Version der *Historie van Floris ende Blanceflour* zeugt von bewussten Eingriffen des Prosaisten gegenüber dem Versroman. Durch die Kürzungen, die Einfügung von Kapiteln und andere erzähltechnische Eingriffe bereitet er das Werk für (jugendliche) Rezipienten so auf, dass diese dem Handlungsverlauf ohne Probleme folgen können. Zu der im Prolog formulierten Aufforderung an die Rezipienten, sich nicht den Gefahren der weltlichen Liebe auszuliefern, passt die Reduktion von “minne” im Allgemeinen und von Emotionsdarstellungen, die mit einer Regulierung von Emotionen in den Refreinen einhergeht. Auch wenn der Dichter für die Refreinen zum Teil auf bekannte Refreinen zurückgreift und auf diese Weise einen Wiedererkennungseffekt beim Publikum erreicht, bindet er diese zugleich geschickt in den Erzähltext der Prosa ein und schafft eine kohärente und den Bedürfnissen des literarischen Marktes entsprechende Historie.

## Bibliographie

- Boekenoogen, G. J. (1903) (Hg.). *De historie van Floris ende Blanceflour*. Naar den Amsterdamschen druk van Ot. Barentsz. Smient uit het jaar 1642. Leiden: Brill.
- Depecker, K. (2008). *Floris ende Blancefloer. Het Middelnederlandse verhaal en de gedrukte historie. Een vergelijking*. Gent (Ms. der Masterarbeit) [[http://lib.ugent.be/fulltxt/RUG01/001/414/421/RUG01-001414421\\_2010\\_0001\\_AC.pdf](http://lib.ugent.be/fulltxt/RUG01/001/414/421/RUG01-001414421_2010_0001_AC.pdf)]
- Destrucyen van Troyen* (c. 1487). Antwerpen: Roland van den Dorpe (GW 12522).
- Fantazzi, C. & C. Mattheeussen (1996) (Hg.). J. L. Vives. *De institutione Feminae Christianae. Liber primus. Introduction, Critical Edition, Translation and Notes*. Leiden u. a.: Brill (Liber secundus und Liber tertius 1998).
- Franssen, P. J. A. (1990). *Jan van Doesborch, drukker-uitgever en literator in Antwerpen en Utrecht in de eerste helft van de zestiende eeuw*. Amsterdam: Rodopi.
- Gijsen, J.E. van (1989). *Liefde, kosmos en verbeelding. Mens- en wereldbeeld in Colijn van Rijsses Spiegel der Minnen*. Groningen: Wolters-Noordhoff/Forsten.

- Griffith, R. (1970). *The Dramatic Technique of Antoine de Montchrestien. Rhetoric and Style in French Renaissance Tragedy*. Oxford etc.: Clarendon Press.
- Hummelen, W. (1971). *Versdialogen in prozaromans*. Nijmegen: Brakkenstein.
- Janssens, J. D. (2000). Wereldse literatuur in het dertiende-eeuwse Vlaanderen. In R. Beyers (Hg.), *Van vader- naar moedertaal: Latijn, Frans en Nederlands in de dertiende-eeuwse Nederlanden. Handelingen van het colloquium georganiseerd door de Koninklijke Zuid-Nederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis op 23 oktober 1999. Speciaal nummer van: Handelingen van de Koninklijke Zuid-Nederlandse Maatschappij Taal- Letterkunde en Geschiedenis*, 53 (1999 [ersch. 2000]), 119-135.
- Janssens, J. D., J. Uyttendaele, A. de Kraker & V. Uyttersprot (2015) (Hg.). *Floris ende Blancefloer van Diederic van Assenede. Liefde in het graafschap Vlaanderen van de dertiende eeuw*. Leuven: Davidsfonds.
- Knuvelde, G. P. M. (1978). *Beknopt handboek tot de geschiedenis der Nederlandsche letterkunde*. 's-Hertogenbosch: Malmberg.
- Kruyskamp, C. (1940) (Hg.). *Jan van Doesborch, Refreynten int sot amouereus wijs*. Leiden: Brill.
- Kuiper, W. (2014) (Hg.). *Van Floris ende Blancefloer*. T'Antwerpen op de Lombaerde Veste in De Gulden Pellicaen by Guillaem van Parijs (online: [http://cf.hum.uva.nl/dsp/scriptamanent/bml/Floris\\_ende\\_Blancefloer/Guillaem\\_van\\_Parijs\\_1576.pdf](http://cf.hum.uva.nl/dsp/scriptamanent/bml/Floris_ende_Blancefloer/Guillaem_van_Parijs_1576.pdf) [15. Mai 2016]).
- Lievens, R. (1964). *Tghevecht van minnen. Naar de ouste postinkunabel van 1516*. Hg. von R. Lievens. Leuven: Uitgeverij Nauwelaerts.
- Marnef, G. van (1992). Repressie en censuur in het Antwerps boekbedrijf, 1567-1576. *De zeventiende eeuw*, 8, 221-227.
- MNW: E. Verwijs & J. Verdam. *Middelnederlands woordenboek*. 's Gravenhage: Martinus Nijhoff 1885-1971 (online: [gtb.inl.nl](http://gtb.inl.nl)).
- Oostrom, F. P. van (2006). *Stemmen op schrift. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur vanaf het begin tot 1300*. Amsterdam: Bert Bakker.
- Pleij, H. (1990). *Nederlandse literatuur van de late Middeleeuwen*. Utrecht: H&S.
- Pleij, H. (2007). *Het gevleugelde woord. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur 1400-1560*. Amsterdam: Bert Bakker.

Refreinen 1524: siehe Kruyskamp, 1940.

Resoort, R. (1988). *Een schoone historie vander borchgravinne van Vergi*. Onderzoek naar de intentie en gebruikssfeer van een zestiende-eeuwse prozaroman. Den Haag/Antwerpen: Sdu Uitgevers/Standaard Uitgeverij (Middeleeuwse studies en bronnen 9).

Resoort, R. (1989). Een proper profitelijk boec. Eind vijftiende en zestiende eeuw. In H. Bekkering (Hg.), *De geschiedenis van het kinderboek in Nederland en Vlaanderen van de Middeleeuwen tot heden* (S. 41-103). Amsterdam: Querido's uitgeverij.

Roosbroeck, R. van (1928) (Hg.). *De kroniek van Godevaert van Haecht over de troebelen van 1565 tot 1574 te Antwerpen en elders*. Antwerpen: De sikkel.

Schlusemann, R. (1993). Erzähltechnik und Stil im niederländischen Prozaroman. *Zentrum für Niederlande-Studien. Jahrbuch*, 4, 221-238.

Schlusemann, R. (1995). Karakteristika van de prozabewerking van Nederlandse versepiek in de late Middeleeuwen. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik*, 41, 199-216.

Schlusemann, R. (2016). *Schöne Historien. Niederländische Romane im deutschen Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Berlin: De Gruyter.

Schlusemann, R. (im Druck). „Mit poetrien“: Bucheingänge in gedruckten niederländischen Historien im europäischen Zusammenhang. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*.

Vergheynst, A. (1960) (Hg.). *Die remedie der liefden (1583): proeve van tekstuitgave, naar de Brusselse druk van 1583, met inleiding, literair-historische, taalkundige en paleografische aantekeningen en glossarium*. Rijksuniversiteit Gent, Ms.

Viaene, A. (1954). Het volksboek van “Floris ende Blancefloer“ in een Antwerpse druk van 1576. *Volkskunde*, 55, 171-176.

Vives, J.L. (1523). *De institutione feminae christianae*. Antwerpen 1523 (siehe auch s. v. Fantazzi und Matheussen).

te Winkel, J. (1922). *Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde van Middeleeuwen en Rederijkerstijd*. Haarlem: De Erven F. Bohn (De ontwikkelingsgang der Nederlandsche Letterkunde 1).

Winkelman, J. H. (1993). Vernieuwingen in de “Historie van Floris ende Blancefleur”:  
over proloog en houtsneden in een laatmiddeleeuwse prozaroman. *Amsterdamer  
Beiträge zur älteren Germanistik*, 37, 169-188.

Winkelman, J. H. & Wolf, G. (2014) (Hg.). *Diederic van Assenede: Floris ende  
Blancefloer. Mittelniederländisch – Neuhochdeutsch*, hg. und übersetzt von J.H.  
Winkelman und G. Wolf. Münster: agenda.

### **Biographical note**

Rita Schlusemann, Free University of Berlin, studied Dutch, German and English literature and language at the universities of Münster, Sheffield and Nijmegen. She finished her PhD on early printed editions of the Dutch and English Reynard the fox stories at the University of Münster (1990) and her habilitation on medieval Dutch romance in Germany and in early printed versions (“Schöne historien”, Berlin 2016). Besides, among other books, she published a bibliography on the German translations of pre 1550-Dutch literature (2011) and an annotated edition of the correspondence between Jacob and Wilhelm Grimm with Dutch and Belgian colleagues (Hildesheim 2016). She worked in the project “The Changing face of medieval Dutch narratives in the early period of print (1477-c.1540)” and is a core member of the project “The European Dimensions of Popular Print Culture (EDPOP)” at the University of Utrecht.